

# Rathaus in Eppingen

Erweiterung des Altbaus von Karl August Schwarz: Lederer + Ragnarsdóttir + Oei  
Kritik: Max Stemshorn Fotos: Zooney Braun

**Das Rathausgebäude am alten Marktplatz entstand 1824. Es wurde saniert und umgebaut. Die Erweiterung schließt in südwestlicher Richtung an. Die zwei Büroebenen erhielten mit den Erkern eine gezackte Fassade. Durch die großen Schaufenster im Erdgeschoss ist der Raum mit dem Bürgerservice einsehbar.**

Lageplan im Maßstab 1:3333

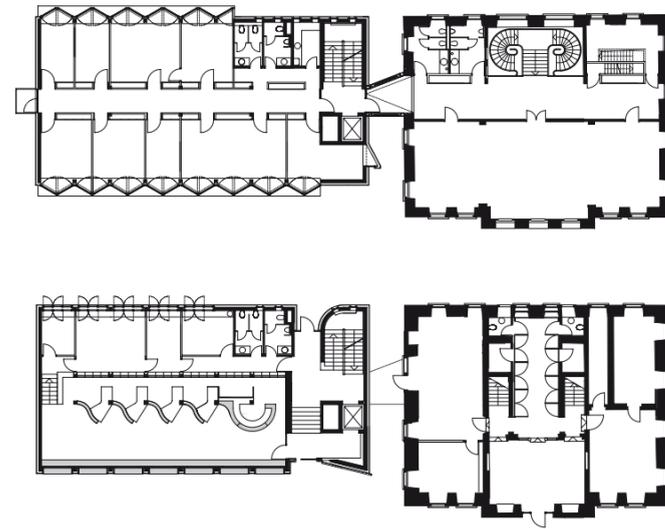
Wie baut man in einem Städtchen, das sich selbst als „Fachwerkstadt mit Pfiff“ vermarktet? Entscheidet man sich für die Rekonstruktion verloren gegangener historischer Bauten, wie es in letzter Zeit vielerorts der Fall ist, oder für ein neues Zeichen, das sich über alles Vorhandene hinwegsetzt? Das Büro Lederer, Ragnarsdóttir, Oei zeigt in dem wenige Kilometer vom schwäbischen Heilbronn entfernt gelegenen Eppingen einen bewährten dritten Weg auf: die Einfügung zeitgenössischer Architektur in ein sensibles Umfeld, ohne Eigenheiten und Konturen verstecken zu müssen.

Rund 20.000 Einwohner zählt der auf eine reiche Geschichte zurückblickende Ort. Der Turm der spätgotischen Stadtkirche markiert den höchsten Punkt der sich einen Hügel hinaufstapelnden Altstadt. Auf dem Weg ins Zentrum, vorbei an den weitläufigen Liegenschaften der Palmbräu-Brauerei, passiert man fast automatisch die Rückseite des historischen Rathauses. Der schnelle Rhythmus sägezahnartig aufgeworfener Fensterbänder lenkt den Blick auf den Rathausanbau. Vertikale Lichtschlitze in der Außenwand des weißen, sich deutlich hervorhebenden Blocks vermitteln zur Lochfassade des Altbaus. Oben, hinter einer eleganten Hohlkehle, verschwin-

den die Dachrinnen und ein in das geneigte Ziegeldach eingeschnittenes Fensterband, das Räume im Dachgeschoss belichtet. Bei aller Offenheit, die die gläsernen Faltungen der Obergeschosse signalisieren, bleibt die Nordwestfassade in ihrer Gesamtheit geschlossen und grenzt sich deutlich vom Areal der Brauerei auf der gegenüberliegenden Straßenseite ab.

Über eine begehbare Fuge zwischen Alt- und Neubau erschließt sich der unerwartet weitläufige und von zahlreichen historischen Bauten gesäumte Marktplatz, dem sich das klassizistische Rathaus mit repräsentativer Gestik zuwendet. Dem stimmigen Ensemble macht der Neubau keine unnötige Konkurrenz. Er schiebt sich stattdessen hinter angrenzende Bauten, zu denen er respektvollen Abstand hält. Unbemüht, mit einer sympathischen Lässigkeit, greift der Neubau die Sockel- und Trauflinie der von rötlichen Pilaster- und Steinquadraturen akzentuierten Fassade des Altbaus auf. In die großen Verglasungen des Erdgeschosses des Anbaus eingepasste Steinbänke bieten Raum zum Verweilen. Darüber wieder das Zickzack der gestaffelten Dreieckserker, die diagonal über den Platz lugen und von der spürbaren Enge des Hofes zu den großzügig bemessenen Flächen vor dem alten Rathaus weisen.





Beim Altbau stellt das neue Treppenhaus vom 1. zum 2. Obergeschoss den wichtigsten Eingriff dar. Links: die Rückfront des Rathauses und der Neubau. Schnitt durch eine Büroebe mit den Erkern, durch die zu beiden Seiten die Innenräume optisch aufgeweitet werden.

Grundrisse im Maßstab 1:500, Schnitt 1:100



Vom mittelalterlichen Pfeiferturm aus gesehen, der sich gegenüber befindet, ist die Balance zwischen Neu und Alt besonders gut erfassbar. Der Portikus des Rathauses dominiert das Platzensemble, der dreigeschossige Anbau mit Satteldach schließt gelassen an und vermittelt, ohne sich in irgendeiner Weise historischen Formen anzubiedern, in stimmiger Königlichkeit zur Kleinteiligkeit des angrenzenden Fachwerks. Die aufgefalteten, horizontal gefassten Fensterbänder der Obergeschosse erinnern in diesem Kontext ganz entfernt an die vorkragenden Fenstererker, die einstmal die beheizbaren Stuben zahlreicher Fachwerkbauten zierten.

Eine leicht aus der Fassade herausgedrehte geschosshohe Natursteinscheibe markiert den platzseitigen Eingang in den Neubau, wo im Erdgeschoss eine eineinhalbgeschossige Halle mit der Bürgerinformation anschließt. Die Beratungsplätze liegen hinter halbhoher geschwungenen und mit Sandstein verkleideten Wandelementen. Über den Arbeitsplätzen wurde eine Decke abgehängt, die in einer leichten Welle in den Raum ausschwingt. Ihr antwortet gegenüber, an der dem Hof zugewandten Wand, eine die ganze Längsseite des Raums einnehmende Bank. Wer Wartezonen in kommunalen Gebäuden bis-

her immer mit engen Gängen, fahlem Licht und hässlichen Plastikstühlen assoziiert hat, wird hier durchatmen. Die aufgrund des Geländesprungs ein halbes Geschoss höher liegenden Büroräume hinter der Halle haben über die verglaste Galerie Anteil an der Halle und profitieren vor allem von der Weiträumigkeit. Die zur Rückseite orientierten Büros sind dem Verkehr der Wilhelmstraße und dem Anblick des Brauereiareals aber nicht schutzlos ausgeliefert. Sorgfältig detaillierte Kastenfenster aus Holz sorgen hier für akustische und visuelle Distanz.

Gehen wir nach oben. Die unterste Stufe der Haupttreppe schiebt sich den Besuchern einladend entgegen. Der Bodenbelag, geschliffener Zementestrich, eingegossen in weiß lackierte Flachstahlrahmen, stellt in seiner herben Oberfläche eine Verbindung zum Außenraum her. Eine Fläche aus ebenfalls weiß lackierten, vertikal angeordneten Holzprofilen im Treppenauge weist in die oberen Geschosse. In ihrer strengen Dynamik erinnern die Hölzer an Gestaltungsmotive des Art déco oder an die weißen Lattenwerk-Architekturen eines Peter Behrens bis hin zu Arbeiten von Josef Hoffmann vom Beginn des 20. Jahrhunderts.

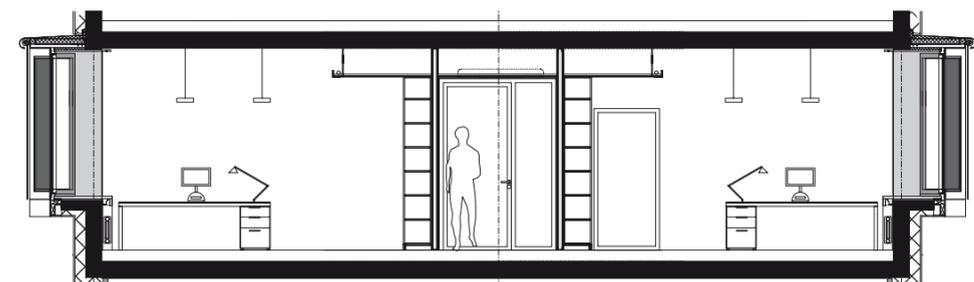
**Architekten**  
Lederer + Ragnarsdóttir + Oei, Stuttgart

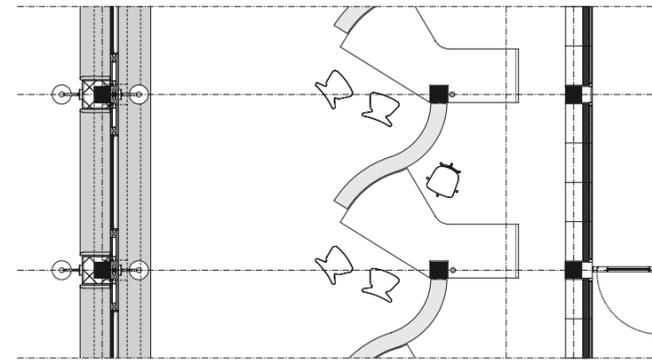
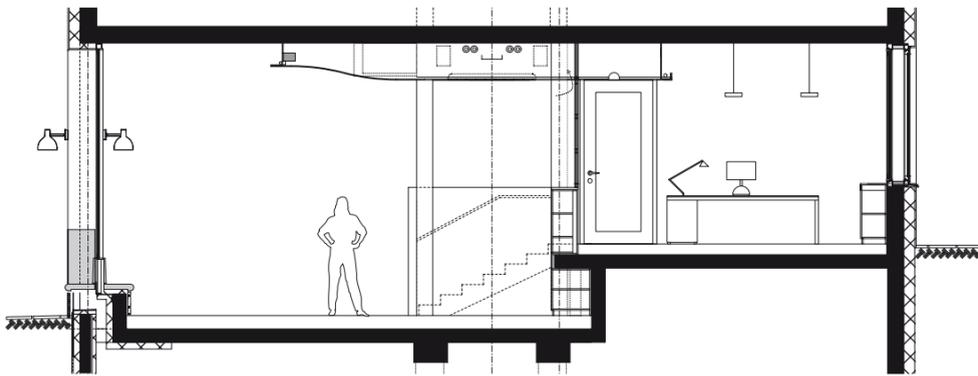
**Mitarbeiter**  
Katja Pütter, Marco Garcia-Barth, Michael Ragaller, Volker Katthagen, Markus Rein, Cornelia Vatter, Natalia Glubrecht

**Tragwerksplanung**  
Wieland + Meißer, Öhringen

**Landschaftsplanung**  
Wick + Partner, Stuttgart

**Bauherr**  
Stadt Eppingen, Bürgermeisteramt





**Eppingen entschied sich vor acht Jahren – trotz eines Verwaltungszentrums in der Peripherie – für die Rückkehr in die Stadt. Deshalb wurde der Neubau erforderlich. Er soll in einem 2. Bauabschnitt mit gleichem Fassadenaufbau weitergeführt werden. Der Bereich mit den vier Arbeitsplätzen der Bürgerinformation im Erdgeschoss verfügt über mehr Raumhöhe.**

**Der Schnitt und Grundriss (Ausschnitt) zeigen den Bereich im Neubau, der auf der Rückseite von der erhöhten Bürozone einsehbar ist. Die Büros in den Obergeschossen profitieren von den Erkern, die sägezahnartig die Vor- und Rückfassade strukturieren.**

Schnitt und Grundriss im Maßstab 1:100

Bänke laden auch in den Bürogeschossen über der Erdgeschosshalle dazu ein, sich niederzulassen. Am Anfang der Flure schirmt ein frei stehendes Schrankelement die dahinter liegenden Nebenräume ab. Auf der in dem Möbel nischenartig eingelassenen Bank wird, von unten warm temperiert und von oben beleuchtet, der Bürger zum Warten gebeten. Ein blauviolett schimmernder Kautschukboden weist den Weg in die Einzelbüros, oben begleitet von quer in die weiße Decke eingeschlitzten Leuchtstoffröhren. Die Flure sind sachlich, doch erscheint diese Zurückhaltung zugunsten des öffentlichen Bürgerbereichs im Erdgeschoss angemessen. Die Büroräume erfahren durch die innen mit Eichenholz verkleideten, aufgefalteten Fenstererker eine gelungene Raumerweiterung.

Den Planern war auch die Sanierung des Altbaus übertragen worden. Dorthin gelangt man über eine verglaste Brücke, die Ausblicke auf das klassizistische Dekor des alten Rathauses und die Umgebung ermöglicht. Im Foyer des Altbaus verfängt sich der Blick gleich in der neuen Treppenanlage. Expressiv und kraftvoll winden sich die weiß lackierten Treppenbrüstungen in gegenläufigen Bewegungen nach oben. Im Grundriss traditionellen Freitreppenkonzepten folgend, ist die Gestalt der Treppen skandinavischen Traditionen verpflichtet. Geschlitzte Heizkörperverkleidungen und Einbaumöbel setzen Akzente. In den historischen Räumen konnte vieles erhalten und sorgfältig wiederhergestellt werden. So auch die bescheidenen historischen Fenster im Foyer, die allen energetischen Optimierungsmaßnahmen trotzten. In der Reduktion auf wenige Motive, in der klugen Zuordnung von Funktionen, in der überlegten Fügung von Bauteilen, Strukturen und Farben, nicht zuletzt in der mutigen Auseinandersetzung mit dem Bestand spürt man, dass hier Architekten am Werk waren, die nicht einer globalen und medialen Geschwätzigkeit verfallen sind, sondern Fragen in der Architektur auf den Grund gehen.

